

ArbeiterInnen in der Palmölindustrie

Ausbeutung, Widerstand und transnationale Solidarität

Von Oliver Pye, Ramlah Daud, Kartika Manurung und Saurin Siagan



Stiftung
Asienhaus

In den letzten Jahren ist Palmöl in Deutschland zu einer politisch höchst brisanten Ware geworden. Viele NGOs und zivilgesellschaftliche Gruppierungen haben die Auswirkungen der expandierenden Palmölindustrie auf die verbleibenden Regenwälder Südostasiens kritisiert. Sie haben eine direkte und überzeugende Verbindung zwischen dem Verbrauch von Palmöl in Deutschland und der Zerstörung der Regenwälder sowie der biologischen Vielfalt, besonders in Indonesien, hergestellt. Als 2015 die Bilder der Feuer-Katastrophe um die Welt gingen, wurde diese Verbindung einmal mehr deutlich: Indonesiens Wälder brennen wegen der großen Nachfrage nach Palmöl, für die Deutschland mitverantwortlich ist.

Dieser Artikel diskutiert einen zentralen Punkt des globalisierten Agrargeschäftes: die Arbeitsbedingungen und das Potenzial der ArbeiterInnen, die Industrie zu verändern. Während Palmöl riesige Gewinne für die beteiligten transnationalen Unternehmen generiert, werden den ArbeiterInnen brutal niedrige Löhne gezahlt. Palmöl ist weltweit so erfolgreich, weil die Industrie durch eine hohe Ausbeutungsrate charakterisiert ist. Doch trotz repressiver Arbeitsgesetze und prekärer Arbeitsbedingungen entwickeln die ArbeiterInnen ihre eigene Praxis des alltäglichen Widerstands. Dieser Artikel soll einen Beitrag zu den transnationalen Kampagnen leisten, welche die AktivistInnen in Deutschland mit denen in Südostasien verbindet. Wir argumentieren, dass CampaignerInnen beginnen sollten, die ArbeiterInnen in die Kampagnen einzubeziehen, und dass ein Bündnis zwischen Umwelt- und ArbeitsaktivistInnen eine starke Bewegung für einen Wandel formen könnte.

Palmöl Ernte in
Nord-Sumatra
(Foto: Kartika
Manurung)



Die meisten Kampagnen um Palmöl sind als Verbraucher-Kampagnen konzipiert: Die weltweite Nachfrage treibt die Palmöl-Expansion an, der Fokus liegt auf den Konsummustern. Einige der erfolgreicherer Kampagnen konzentrierten sich auf das politische Projekt der Subventionierung von Palmöl für Agrokraftstoffe. Ihr Druck führte schließlich zu einer Minderung der Agrospritquoten in der Erneuerbare-Energien-Richtlinie der EU. Der Großteil der Kampagnen konzentriert sich jedoch weiterhin auf den individuellen Verbrauch von Haushaltsprodukten wie beispielsweise Schokoladenriegel, Chips, Margarine oder Kosmetika. Die Allianz »Regenwald statt Palmöl« schlägt zum Beispiel als einzige Handlungsoption vor, Produkte mit Palmöl zu boykottieren (<http://www.regenwald-statt-palmoel.de/de>). Während die politische Botschaft, die diese Kampagnen transportieren, eine wichtige Verbindung zwischen dem Konsumverhalten in Deutschland und den Realitäten der Palmölproduktion in Südostasien herstellen, zementierten sie gleichzeitig die Idee, dass kritisches Konsumverhalten der einzige oder beste Weg sei, etwas dagegen zu tun.

Vor Ort hatten diese Verbraucherkampagnen allerdings nur wenig Auswirkung. Sie haben es nicht geschafft, die anhaltende Expansion der Industrie zu stoppen, weil sie wenig Einfluss auf die globale Gesamtnachfrage hatten. Diese wird durch Agrobusiness-Konglomerate strukturiert und durch die zunehmende Bedeutung von »flex-crops« gekennzeichnet (Borras et al 2014s.), also Pflanzen, die für Nahrung, Futtermittel, Treibstoff und Industrieprodukte

verwendet werden können und bei denen die globale Wettbewerbsfähigkeit eine Schlüsselrolle spielt.

Hinzu kommt, dass die Unternehmen, die stark auf Palmöl angewiesen sind, auf die verbraucherorientierten Kampagnen mit der Erfindung von »nachhaltigem Palmöl« reagierten: eine Lektion in Markenbildung, um das moralische Gewissen des Verbrauchers zu besänftigen. »Nachhaltiges« Palmöl, wie es durch den Runden Tisch für nachhaltiges Palmöl (RSPO) zertifiziert wird, adressiert Management-Praktiken bei den Mühlen und Plantagen durch freiwillig einzuhaltende Prinzipien und Kriterien. Aber der Bereich für nachhaltige Praktiken auf der Plantagen-Ebene ist begrenzt (die Produktion durch Monokulturen wird nicht in Frage gestellt). Der RSPO befasst sich nicht mit Fragen der Auswirkungen auf die gesamte Umwelt. Dazu gehören die anhaltende Expansion der Industrie, die Umwandlung von Wäldern in Plantagen, die Auswirkung der Entwässerung von Feuchtgebieten usw. Auf diese Weise reagiert die RSPO-Zertifizierung auf die Sorgen der VerbraucherInnen, ohne die umfangreichen Umweltprobleme ernsthaft zu adressieren, die durch die Industrie verursacht werden (Pye 2016).

Durch eine Fokussierung auf die Arbeitsverhältnisse in der Palmölindustrie will dieser Artikel zu einer kritischen Diskussion über Palmöl-Kampagnen beitragen. Dies geschieht nicht nur, weil die Arbeitsbedingungen in der Industrie ausbeuterisch und repressiv sind und Handlungsbedarf besteht. Sondern auch, weil wir davon überzeugt sind, dass Solidarität mit den ArbeiterInnen und der Arbeiterbewegung der Palmölindustrie

Monteure in einer Palmölmühle in Sabah
(Foto: Azman)

einen Ausweg aus dem Dilemma des Konsumdenkens darstellen kann. Einer der Gründe, warum Palmöl so schnell expandiert, sind die extrem niedrigen Löhne, die der Industrie hohe Erträge ihrer Investitionen garantieren. Hierzu skizzieren wir einige der wichtigsten Aspekte, mit denen ArbeiterInnen in der Palmölindustrie konfrontiert sind, und einige Ideen zu möglichen Interaktionen und Solidarität zwischen der Umweltgerechtigkeits- und der Arbeiterbewegung. Diese entstand aus Diskussionen zwischen ArbeiterInnen, GewerkschafterInnen und AktivistInnen in Indonesien, Malaysia und Deutschland.¹

Wir argumentieren, dass die der Palmölindustrie gegenüber kritisch eingestellte Umweltgerechtigkeitsbewegung gut daran tun würde, neue Strategien zu entwickeln, die sich auf die Arbeitskräfte konzentrieren. Die Erfahrungen, Netzwerke und Fähigkeiten, die über die Jahre in transnationalen Kampagnen aufgebaut wurden, wären wertvolle Ressourcen für transnationale Solidaritätsinitiativen, welche die ArbeiterInnen unterstützen, ihnen eine Stimme geben und ihnen eine aktive Rolle in der kritischen Auseinandersetzung mit der Palmölindustrie bieten. Eine Allianz zwischen UmweltaktivistInnen und der Arbeiterbewegung könnte auch die Grundlage für eine sozial-ökologische Transformation der Palmölindustrie bilden, hin zu einem ökologisch nachhaltigen und sozial gerechten System.

Ausbeutung in der Palmölindustrie

Eines der wichtigsten Gegenargumente gegen die Kritik der Umweltbewegung an der Palmölindustrie lautet, dass Palmöl gut für die Entwicklung sei. Indonesien und Malaysia generieren Milliarden Euro durch die Einnahmen aus dem Export und Millionen neuer Arbeitsplätze werden geschaffen, die besonders für Arbeitslose aus den ländlichen Regionen notwendig sind, um der Armut zu entkommen. Es ist wahr, dass die Palmölindustrie sehr profitabel ist und einige IndonesierInnen und MalaysierInnen reich macht. Aber es ist nicht wahr, dass die geschaffenen Arbeitsplätze den ArbeiterInnen helfen, der Armut zu entkommen. Vielmehr, so Tania Li, »versagt Palmöl nicht nur darin die Armut zu verringern, es produziert sie aktiv« (Li 2015).

Das Kernproblem ist das extrem niedrige Lohnniveau der PlantagenarbeiterInnen. In der Regel liegt der Lohn in Indonesien unter 100 Euro im Monat. Laut einer Studie sind die heutigen Löhne sogar schlechter als im kolonialen 'Kuli' System, wenn man sie in Kaufkraftstandards umrechnet (Kg Reis pro Tag). Während unbefristete Verträge (Standard Kerja Umum, SKU) ein gewisses Maß an Sicherheit und einige soziale Vorteile wie Renten bieten – wenn auch auf einem sehr niedrigem Niveau – werden diese immer seltener, nachdem die Industrie immer mehr prekäre Arbeitsverträge

APPENDIX 'G'

BASIC DAILY RATES FOR DAILY-RATED EMPLOYEES

CATEGORIES OF WORKERS	Rates as at 31.12.2013 (RM)	Agreed New Salary 01.01.2014 (RM)
Agricultural/General & Factory (male/female) – Based	19.00/day	31.00/day
FFB Bunch Checkers	+1.00/day	+1.00/day
Chain-saw Operators/ Motoblo Operators/ Grass Cutters	+2.00/day	+2.00/day
Chemical Sprayer	+1.00/day	+1.00/day
Harvesters (Oil Palm)	< 1.50 – RM 19.00/mt 1.51 – 1.70 – RM 19.50/mt 1.71 – 1.90 – RM 20.00/mt > 1.91 – RM 21.00/mt	< 1.50 – RM 21.50/mt 1.51 – 1.70 – RM 22.00/mt 1.71 – 2.00 – RM 23.00/mt > 2.00 – RM 24.00/mt
Field Application of Empty Fruit (EFB)	3.50/mt	3.70/mt
Loaders	4.00/mt	4.25/mt

eingeführt hat. Eine große Bandbreite verschiedener flexibler Arbeitsbedingungen wird den ArbeiterInnen aufgezwungen. Sie reicht von Stücklohn bis zu Quoten für ArbeiterInnen mit unbefristeten Verträgen, den weit verbreiteten Tagesarbeiter-Status (Buruh Harian Lepas, BHL) mit oder ohne Quoten und ausgelagerter Arbeit, bei denen die ArbeiterInnen überhaupt keinen Vertrag haben, sondern quasi selbstständig arbeiten. Eine Studie für Nord-Sumatra schätzt, dass von 236.000 PlantagenarbeiterInnen, 80.000 BHL sind, die zwei Euro am Tag verdienen, 68.000 Menschen sind »selbstständige« SammlerInnen von losen Palmfrüchten (brondalan), die nur einen Euro am Tag verdienen.

Die prekäre Arbeit in den Plantagen ist geschlechtsspezifisch. Während die Männer die körperlich anstrengendere aber höher bezahlte Erntearbeit dominieren und eher unbefristete Verträge haben, sind die Frauen meistens BHL-Arbeiterinnen. Als Tagesarbeiterinnen stehen ihnen einige der sozialen Leistungen wie Versicherungen oder Renten nicht zu und sie erhalten deutlich weniger Geld. In Kalimantan betrug der Tageslohn in einem privaten Unternehmen weniger als zwei Euro am Tag, dabei war die Arbeit nicht weniger anstrengend als die Erntearbeit. Das Ausbringen von Düngemitteln ist solch eine typische »Frauenarbeit« – dabei müssen die Frauen einen 50 Kilogramm schweren Korb von der Straße zur Plantage tragen, dann zu Fuß in schwie-

Löhne nach verschiedenen Kategorien in einer der seltenen arbeitsrechtlichen Vereinbarungen für ein Unternehmen in Sabah (Foto: Oliver Pye)



Tabelle 1: Schätzung der ArbeiterInnen-löhne je Tonne Rohpalmöl.

rigem Gelände mit 18 Kilogramm schweren Taschen laufen und 350 Kilogramm Dünger pro Tag ausbringen (Li 2015). Nach Li haben die Unternehmen von Tageslöhnen (mit Überstunden) auf Quotensysteme umgestellt, bei denen die ArbeiterInnen bestimmte Ziele erfüllen müssen, wodurch sie weniger verdienen als vorher. Eine weitere Aufgabe, die in der Regel von Frauen übernommen wird, ist das Sprühen von Herbiziden, eine Aktivität, die geschlechtsspezifische Gesundheitsrisiken birgt (Tenaganita 2002, siehe unten). Eine Frau, die an der anwendungsbezogenen Forschung mit HARI in Nord-Sumatra beteiligt war, hatte einen festen Vertrag als Plantagenarbeiterin. Die Löhne aber waren so niedrig, dass sie zusätzliche Arbeit als Tagelöhnerin auf anderen Plantagen annahm. Trotzdem verdiente sie nur zwischen 90 und 140 Euro im Monat. Nicht genug um über die Runden zu kommen.

Das Quotensystem verstärkt die Arbeitsaufteilung innerhalb der Familie und gibt Frauen eine untergeordnete und ergänzende Rolle im Verhältnis zu ihrem Ehemann. Dies ist auch der Hauptgrund für die häufig vorkommende Kinderarbeit in der Palmölindustrie. Da das Lohnniveau so niedrig ist, tun die ArbeiterInnen alles, was sie können, um die Ziele zu erreichen. Wenn Erntearbeiter eine vorgegebene Menge von frischen Früchten ernten und diese von der Plantage zur Straße bringen müssen, dann rekrutieren sie zum Tragen oft ihre Frauen und Kinder, um sich auf die Ernte konzentrieren zu können. Weder die Frauen noch die Kinder sind offiziell bei der Firma beschäftigt («Keine Kinderarbeit hier»). Die Rolle der weiblichen Arbeiterinnen als »zusätzliche und nicht bezahlte Arbeitskraft« verstärkt die patriarchalischen Strukturen innerhalb der Familie, wo von ihnen erwartet wird, dass sie sich auch um

die Hausarbeit kümmern. Frauen kämpfen mit mehreren Schwierigkeiten, sie sind gleichzeitig Frauen und Arbeiterinnen und können durch Vorarbeiter oder das Management sexuell belästigt werden.

ErntearbeiterIn	20,0 Dollar
FeldarbeiterIn	5,0 Dollar
MühlenarbeiterIn	1,0 Dollar
LKW-FahrerIn	0,5 Dollar
Büroangestellte	2,0 Dollar
ArbeiterInnen gesamt =	28,5 Dollar
Preis CPO	700,0 Dollar
Firma	671,5 Dollar

Niedrige Löhne korrelieren mit hohen Ausbeutungsraten und hohen Gewinnen. Der globale Preis einer Tonne Rohpalmöl (CPO) liegt derzeit bei etwa 700 US-Dollar. Die Preise schwanken, im Jahr 2008 und 2011 lagen die Spitzenpreise bei mehr als 1.200 US-Dollar. Die ArbeiterInnen verdienen nur 30 US-Dollar pro Tonne CPO (siehe Tabelle). Wenn die Kosten für Maschinen und andere Investitionen abgezogen werden, verdienen Palmöl-Unternehmen etwa 300 US-Dollar pro Tonne CPO. Daraus ergibt sich eine Ausbeutungsrate ($x = \text{Gewinn/Löhne} \times 100$) von 1.000%! Mit anderen Worten, ArbeiterInnen könnten bis zu zehnmal mehr verdienen als bisher und die Palmölindustrie würde immer noch Gewinn machen. Dies basiert auf den aktuell niedrigen CPO Preisen – die Erhöhungen der globalen Preise werden nicht an die ArbeiterInnen weitergegeben, sondern generieren nur zusätzliche Gewinne.

Um diese hohen Ausbeutungsraten sicherzustellen, bemühen sich Palmöl-Unternehmen zu verhindern, dass ArbeiterInnen sich organisieren. Auch versuchen

Ein Maschinenführer in einer Palmölmühle in Sabah
Foto: Oliver Pye)



sie, Landansprüchen von Bauernorganisationen entgegenzuwirken. In der Studie von Labuhan Batu in Nord Sumatra dokumentierten Siagan et al. (2011) mehrere Fälle von Vertreibungen von Bauernorganisationen mit Landansprüchen auf Plantagen durch die Firmen. Oft arbeiten Unternehmen mit so genannten Preman (Schlägern), mit der örtlichen Polizei und mit den Arbeitsgerichten zusammen, um ArbeiterInnen und BauernaktivistInnen einzuschüchtern. In einem berühmt-berüchtigten Fall in einer Raffinerie des RSPO Mitgliedes Musim Mas wurden ArbeiterInnen, die eine unabhängige Gewerkschaft gegründet hatten, aus ihren Häusern vertrieben und die GewerkschaftsführerInnen inhaftiert (ILO 2007). Eine andere Strategie ist es WanderarbeiterInnen, zu rekrutieren, die nicht in den Gemeinden verwurzelt sind. Dies ist eine uralte Strategie aus der Kolonialzeit, wie sie in Malaysia angewendet wird (siehe unten). Auch in den neuen Regionen der Expansion, in Kalimantan, Riau, Jambi und West Papua, wird diese Strategie angewendet (Li 2015). ArbeiterInnen, die dennoch protestieren oder sich organisieren, verlieren oft ihre Arbeit oder werden diszipliniert durch einen »Transfer« zu anderen Planta-

gen der gleichen Firma in anderen Teilen des Landes (Siagan et al 2011).

Das Migrationsregime

Ein Charakteristikum des Arbeitsregimes in der Palmölindustrie ist die Massmigration von indonesischen ArbeiterInnen nach Malaysia (Kaur 2014). Offiziell sind fast 400.000 indonesische ArbeiterInnen im Plantagensektor registriert (Kumar et al. 2014). Da aber mindestens die gleiche Anzahl nicht registriert ist, kann man von bis zu einer Million WanderarbeiterInnen ausgehen (einschließlich Filipin@s und andere), die in den Plantagen und Mühlen der Halbinsel Malaysia, Sabah und Sarawak arbeiten. MigrantInnen, die nach Malaysia gehen, kommen aus ländlichen Strukturen, die durch Arbeitslosigkeit, prekäre Arbeit und niedrige Löhne gekennzeichnet sind. Nach Tania Li sind sie Teil einer »überschüssigen Bevölkerung« (Li 2009). Sie werden von den höheren Löhnen angezogen, die den Monatseinkommen von weniger als 100 Euro in Indonesien gegenüberstehen. Die meisten von ihnen hoffen, in Malaysia genug zu sparen, um ihre Lebensgrundlagen

WanderarbeiterInnen aus Java und Sulawesi auf ihrem Weg nach Sabah, Malaysia
(Foto: Oliver Pye)

Soziales Prekariat	Politisches Prekariat	Psycho-soziales Prekariat
Harte Arbeit, lange Arbeitszeiten	Dokumentation (oder fehlende Papiere)	Trennung von der Familie
Niedrige Löhne	Macht des Arbeitsvermittlers	Erfahrungen von Gewalt
Schuldenansammlung durch Kosten wie Reise	Macht des Managers	
Landlosigkeit (zu Hause)	Behandlung durch VorarbeiterIn	
Armut (zu Hause)	Von Agent zu Agent verkauft werden	
Minderwertige Unterbringung	Repressionen durch die Polizei	
Zugang zur Gesundheitsversorgung	Keine Ausbildung für die Kinder	

Tabelle 2: Hauptprobleme der WanderarbeiterInnen in der Palmölindustrie



zu Hause zu verbessern, indem sie beispielsweise ein Stück Land kaufen oder ein kleines Unternehmen gründen.

Aber ihre Hoffnungen werden oft von der Realität der prekären Arbeitsbedingungen und Repressionen in Malaysia zunichte gemacht. Obwohl die männlichen Palmöl-Erntearbeiter 250 Euro verdienen können, wenn sie die hohen Quoten erreichen, werden die meisten Arbeiten geringer bezahlt. Dies betrifft vor allem die Arbeit der Frauen, die Pestizide versprühen oder Düngemittel verteilen. Die ArbeiterInnen müssen zuerst ihre Schulden abbezahlen, die sie für die Reise gemacht haben, sowie die Gebühren der Arbeitsvermittler. In den ersten Monaten können sie dadurch nichts sparen. Der neue Mindestlohn (900 Ringit auf der Halbinsel Malaysia und 800 in Sarawak und Sabah), der offiziell auch für WanderarbeiterInnen gilt, wird nicht immer in die Praxis umgesetzt, und ArbeitgeberInnen ziehen die Anwerbegebühren der Regierung ab. Die Situation wird noch verschlechtert durch die Tatsache, dass der formale Arbeitssektor von einem großen inoffiziellen Bereich ergänzt wird, in denen Subunternehmer und Arbeitsagenturen mit einem Heer von prekär beschäftigten ArbeiterInnen in einem ausgelagerten Arbeitsregime konkurrieren.

Die sozialen Bedingungen werden durch politische Unterdrückung und Prekarität verschärft. WanderarbeiterInnen wird eine dreijährige Arbeitserlaubnis erteilt, die sie an einen bestimmten Arbeitgeber binden. Ihnen ist es nicht erlaubt, ihren Arbeitgeber frei zu wählen oder zu ändern, was sie in eine abhängige Position bringt. Die ArbeiterInnen müssen sich regelmäßigen Gesundheitskontrollen unterziehen und können abgeschoben werden, wenn sie schwanger oder

krank werden. Ihnen ist es nicht erlaubt zu heiraten oder ihre Kinder mit zu bringen. Obwohl sie gesetzlich dazu berechtigt sind, einer Gewerkschaft beizutreten, können sie keine Funktion übernehmen, so dass sie in eine passive Rolle degradiert werden, falls es eine Gewerkschaft an ihrem Arbeitsplatz gibt, was in der Regel nicht der Fall ist (Jones 2000).

ArbeiterInnen, die ohne Arbeitserlaubnis nach Malaysia gehen oder die später für illegal erklärt werden (indem sie ihren Vertrag überschreiten oder die Arbeit wechseln), sind in einer noch prekäreren Situation. Wenn sie von der Polizei bei Straßenkontrollen oder bei Razzien auf den Plantagen aufgegriffen werden und nicht die richtigen Unterlagen zeigen können, zahlen sie entweder ein hohes Schmiergeld oder können ausgewiesen, eingesperrt oder geschlagen werden. Die von Polizei und Bürgerwehren groß angelegten Abschiebungskampagnen wie »Ops Nyah« (»Operation Raus«) in den Jahren 1999 und 2001 erzeugten ein Klima der Angst. Davon profitieren auch die ArbeitsanwerberInnen und Menschenhändler, die Zwangsarbeitsnetzwerke betreiben, in denen die ArbeiterInnen in einer Spirale von Schulden, Abhängigkeit und Gewalt gefangen werden.

Eine der bittersten Erfahrungen von WanderarbeiterInnen ist wahrscheinlich die lange Trennung von ihren Familien. Ein Urlaub, um nach Hause zu fahren, ist nicht Teil des dreijährigen Vertrages, die Löhne sind sowieso nicht hoch genug, als dass dies eine gangbare Option wäre. Wenn die ArbeiterInnen ihren Aufenthalt verlängern, kehren sie oft jahrelang nicht nach Hause zurück, da die teure Fahrt ihre mageren Ersparnisse verschlingen würde. Die lange Trennung von Mann, Frau oder den Kindern wurde als einer der schlimmsten Aspekte

Hauptprobleme in der Palmölindustrie, identifiziert durch WanderarbeiterInnen (Foto: Oliver Pye)

der Arbeit in Malaysia angegeben. Für die Kinder, die in den Plantagen aufwachsen, ist die Situation noch prekärer geworden, da die malaysische Regierung den nicht-malaysischen Kindern verboten hat, staatliche Schulen zu besuchen. In ihrem Bericht »Acting today for tomorrows generation« (2006) schätzt Tenaga-nita, dass es mehr als 10.000 »staatenlose Kinder« in Sabah gibt, die keine Rechte haben, weil ihnen eine Geburtsurkunde fehlt. Sie würden auch Schwierigkeiten haben, die indonesische Staatsbürgerschaft zu erhalten, weil sie in Malaysia geboren wurden. Der Bericht betont auch die Notlage der Kinder, die in Sabah zurück gelassen wurden, nachdem ihre Eltern in einer der Ops Nyah-Razzien ausgewiesen wurden.

Widerstand im Alltag

Aber die ArbeiterInnen sind nicht nur Opfer eines repressiven Migrationsregimes. In ihren Überlebensstrategien entwickeln sie alltäglichen Widerstand, um sich an eine Politik, die ihre Rechte als BürgerInnen und ArbeiterInnen negiert, anzupassen, sie zu überlisten und herauszufordern. In den expandierenden Palmölregionen Indonesiens wenden verschiedene Gruppen von ArbeiterInnen verschiedene Strategien an. Dazu gehören die Weigerung auf den Plantagen, sondern stattdessen auf dem Land von Smallholdern gegen eine bessere Bezahlung zu arbeiten, gemeinschaftliches Verhandeln in kleinen Gruppen und Arbeitsstreikmaßnahmen (Li 2015).

WanderarbeiterInnen, die in Malaysia arbeiten, schaffen umfangreiche Netzwerke zwischen ihren Dörfern und den Plantagen in Malaysia, sowie in den Palmölregionen selbst. Obwohl das malaysische Migrationsregime für die Versorgung der Plantagenunternehmen auf kurzfristige »Arbeitskraft« ausgerichtet ist, sind die ArbeiterInnen Menschen mit dichten familiären und sozialen Beziehungen untereinander. Durch zurückgekehrte WanderarbeiterInnen erfahren sie von Chancen, sie treten in deren Fußspuren, setzen sich in Verbindung mit Verwandten, Freunden und Nachbarn, die schon vor ihnen migriert sind und kehren mit eigenen Erfahrungen zurück. Die ArbeiterInnen sind Teil von umfangreichen Netzwerken auf den Plantagen in Sabah, Sarawak und der Halbinsel Malaysia, sie lernen und vergleichen Löhne, Wohnstandards, Arbeitsbedingungen usw. Auf diese Weise erschaffen sie eine transnationale und vernetzte Skala von Erfahrungen, die ihnen hilft, mit den Qualen umzugehen, mit denen sie konfrontiert sind.

ArbeiterInnen nutzen diese Netzwerke zum Beispiel bei Verhandlungen oder der Umgehung von Grenzkontrollen und dem Aufenthaltssystem. Viele ArbeiterInnen entscheiden sich dafür, Malaysia inoffiziell zu betreten, um die langen bürokratischen Verfahren und hohen



Kosten der offiziellen Arbeitsagenturen zu vermeiden, die vom indonesischen Staat gebilligt werden (Idrus 2008). ArbeiterInnen, die in ihre Heimatdörfer zurückkehren, werden Anwerber für bestimmte Unternehmen und nehmen andere ArbeiterInnen wieder durch diese »Seitenroute« mit zurück. Einmal in Malaysia angelangt, verwenden ArbeiterInnen ihre Netzwerke, um neue und besser bezahlte Arbeit zu finden, die Genehmigung wird oft über den neuen Arbeitgeber rückwirkend organisiert. Durch verschiedene Möglichkeiten können ArbeiterInnen ihren Aufenthalt in Malaysia verlängern, sie nutzen ihre Kontakte, um ihre Genehmigungen zu verlängern oder sie gehen für kurze »visa runs« nach Indonesien, um nur ein paar Wochen später zurückzukehren. Netzwerke von Freunden und Familie sind auch für diejenigen nützlich, die in einem illegalen Zustand überleben. Kontakte warnen sie vor drohenden Überfällen, der Polizei oder helfen ihnen, unter dem Radar zu verschwinden, wenn bestimmte Gebiete ins Visier genommen werden.

Ein weiteres Beispiel für den alltäglichen Widerstand ist, dass die ArbeiterInnen heiraten, Kinder bekommen oder ihre Kinder mitbringen, selbst wenn das alles illegal ist. Durch ihre Netzwerke schaffen sie einen translokalen Rahmen sozialer Reproduktion, in welchem die Großeltern zu Hause oder andere Verwandte ihren Teil zu den transnationalen Familien beitragen. Viele Kinder, die zum Beispiel illegal in Sabah sind, besuchen private Schulen, die von der NGO Humana geleitet werden. Sobald sie die vierte Klasse beendet haben, kehren ihre Eltern eventuell zurück nach Indonesien oder senden ihre Kinder weiter zur Schule. Durch diese Praktiken wird das Sozialgefüge der malaysischen Gesellschaft verändert. Sie widersetzen sich den Regelungen, die

»Illegale« Kinder
in einer Plantage
in Sabah
(Foto: Oliver Pye)



die Arbeiterfamilien fernhalten sollen, und finden Wege, das ihnen verweigerte Recht auf Bildung auszuüben.

Netzwerke sind auch von unschätzbarem Wert für die Strategie der »Lari«, die heimliche Flucht von einem Arbeitgeber, um woanders bessere Arbeit anzunehmen. Die VertreterInnen der Industrie beklagen, dass indonesische ArbeiterInnen dafür anfällig sind, sich in Gruppen und »Banden« organisieren und wilde Streiks durchführen (»Mogok«). Viele ArbeiterInnen waren bereits an einer Art kollektivem Streit beteiligt: entweder mit dem Vorarbeiter über Arbeitsvorschriften, mit dem Management über die Bezahlung, mit ArbeitsvermittlerInnen über die Abzüge für Reisekosten und Genehmigungen oder über Streikaktionen. Durch diese Erfahrungen und ihre Netzwerke gewinnen die ArbeiterInnen langsam die Einsicht und das Bewusstsein, dass sie über einen großen, transnationalen Raum vernetzt und mit tausenden Dörfern in Indonesien und den verschiedenen Orten der Palmölandschaft von Malaysia verbunden sind.

Gewerkschaften und Organisationsstrategien

Historisch gesehen gab es eine starke Plantagen-Arbeiterbewegung in Indonesien und Malaysia. Koloniale Investitionen in Gummi, Tabak und andere Plantagengüter führten zu hohen Zahlen von ArbeiterInnen auf einzelnen Plantagen und Verarbeitungsanlagen und in bestimmten Regionen (z.B. dem »Plantagen Gürtel« in Nord-Sumatra; Ostküste von Malaysia). Seit den 1920er Jahren kam es zu breiten und militanten Arbeiterbewegungen mit allgemeinen Streikbewegungen, die ihren Höhepunkt in den 1940er und 1960er Jahren erreichten. In Malaysia haben die gemeinsamen

Streikaktionen von chinesischen und indischen WanderarbeiterInnen in den 1930er und 1940er Jahren zur Bildung militanter Gewerkschaften geführt, die mit der Pan Malayan General Labour Union verbunden waren (Ramasamy 1994). In Indonesien gab die Gewerkschaft SARBUPRI an, eine Million ArbeiterInnen als Mitglieder zu haben. Mit militanten Streiks und Besetzungen erlangten die ArbeiterInnen für einen kurzen Zeitraum die Kontrolle über wichtige Plantagen und waren an der Verstaatlichung im Jahr 1958 beteiligt (Stoler 1995). Tragischerweise wurden beide Bewegungen zerschlagen. In Malaysia griffen die kolonialistischen Kräfte im Jahr 1948 hart gegen Streikende durch und unabhängige Gewerkschaften wurden verboten. In Indonesien massakrierte 1965 die von Suharto angeführte militärische Konterrevolution bis zu eine Million Mitglieder der Kommunistischen Partei, kleinbäuerliche Aktivistinnen und GewerkschafterInnen. In Nord-Sumatra waren SARBUPRI Mitglieder das Hauptziel dieser Gewalt (White 2016).

Die Niederlage der Plantagen-Arbeiterbewegung brach das kollektive Gedächtnis des Klassenkampfes und des politischen Organisierens, das von AktivistInnen der kommunistischen Parteien angeführt wurde. »Gelbe« Gewerkschaften wurden an Stelle der unabhängigen Massenorganisationen gesetzt. In Malaysia unterstützten die Briten eine »ethnisierte« Vereinigung von indischen WanderarbeiterInnen, die nach der Unabhängigkeit Teil der regierenden Koalition durch ethnisch bestimmte Parteien wurde. In Indonesien hat die staatlich kontrollierten SPSI wenig für die Organisation von ArbeiterInnenrechten getan, sie agierte eher als ein Management-Instrument für die ArbeiterInnen. Als Gummi und Tabak durch Palmöl ersetzt wurden,

Protest der Gewerkschaftskoalition SERBUNDO im November 2013 in Medan
(Foto: Kartika Manurung)



war die neue Industrie im Grunde nicht gewerkschaftlich organisiert und das Management führte von Anfang an flexibilisierte und prekäre Arbeitsbedingungen ein. Das erklärt, warum die Gewerkschaften im Palmölsektor immer noch sehr schwach sind.

Heute ist die National Union of Plantation Workers (NUPW) in Malaysia eine sehr zurückhaltende Organisation, die sich nur wenig Mühe gegeben hat, die WanderarbeiterInnen, die den Großteil der Arbeitskräfte bilden, zu rekrutieren und zu organisieren (Fernandez 2011). Diese Rolle wird NGOs überlassen wie Tena Anita («Frauenkraft») oder kleineren Gewerkschaften wie die Sabah Plantation Industry Employees Union (SPIEU), die WanderarbeiterInnen in Sabah organisiert, aber sich in erster Linie auf ein Unternehmen beschränkt (Sime Darby). In Indonesien hat die Massenbewegung, die Suharto im Jahr 1998 gestürzt hat, Raum für neue, unabhängige Gewerkschaften geschaffen, aber sie sind zersplittert und schwach geblieben oder wurden vom Management kooptiert. Eine relativ neue Gewerkschaft, die Serikat Buruh Perkebunan Indonesia (SBPI), wurde im Jahr 2011 gegründet. Sie fokussiert sich besonders stark auf die Organisation der eher prekären TagesarbeiterInnen (die Mehrheit von ihnen sind Frauen) und auf Mobilisierungen und Streikmaßnahmen an der Basis. Allerdings ist sie mit rund 2.000 Mitgliedern immer noch recht klein und auf Nord-Sumatra beschränkt. In den neuen Gebieten der Palmöl-Expansion wie Jambi, Riau oder Kalimantan gibt es wenig bis gar keine Gewerkschaftsorganisation.

Allmählich verschaffen sich die ArbeiterInnen Gehör. Im März 2011 versammelten sich hunderte AktivistInnen von 35 zivilgesellschaftlichen Organisationen und Arbeitsorganisationen in Medan/Indonesien, um eine Konferenz zu kritisieren, die von der Vereinigung der Palmölindustrie, GAPKI, organisiert wurde. GAPKI wollte den »Erfolg« von einem Jahrhundert Palmöl-Investitionen in Indonesien feiern, woraufhin die AktivistInnen ihre eigene Gegen-Konferenz veranstalteten. Im November 2013 protestierten hunderte von Palmöl-arbeiterInnen gegen die 11. Jahresversammlung des von Firmen geführten »Runden Tisches für nachhaltiges Palmöl« (RSPO) in Medan, Sumatra. In einer Erklärung der neuen Koalition der Gewerkschaften, SERBUNDO, wird beklagt, dass RSPO-Mitgliedsfirmen die eigenen »Prinzipien & Kriterien« nicht umsetzen, indem sie »ArbeiterInnen ohne transparente Verträge beschäftigen, Gewerkschaften unterdrücken, willkürliche Entlas-

sungen vornehmen, Gewalt gegen Frauen ausüben und Kinderarbeit fördern« (Serbundo 2013).

Im März 2015 entstand ein kleines Netzwerk aus einem Workshop über transnationale Organisationsstrategien in der Palmölindustrie. Es umfasst zwei Gewerkschaften, nämlich SBPI in Nord-Sumatra und SPIEU in Sabah, Gruppen von WanderarbeiterInnen aus verschiedenen Orten in Indonesien, NGOs, die zu verwandten Themen arbeiten wie Tenaganita (KL Malaysia), Sawit Watch und HARI, die Migrantenorganisationen (SBMI und Migrant Care Tulung Agung) und Frauenorganisationen (Solidaritas Perempuan und Hapsari). Das Netzwerk hat sich bereit erklärt, transnationale Verbindungen zu unterstützen und konkrete Schritte zu entwickeln, um transnationale Organisationsperspektiven im Kontext einer sich entwickelnden Arbeiterbewegung in der Palmölindustrie zu fördern. Zu den Ideen gehören, die »Herkunftsregionen« der WanderarbeiterInnen, ihre Heimatdörfer, für Organisationszwecke und die Entwicklung von Verbindungen und für den Austausch zwischen den beiden Gewerkschaften zu nutzen, um transnationale Organisationen als Gegengewicht gegen die Transnationalen Unternehmen, TNCs, zu schmieden, die die Branche dominieren.

Die Idee, sich in den »Herkunftsdörfern« zu organisieren, bezieht sich auf alle Netzwerke, welche die ArbeiterInnen während ihrer Migrationserfahrung entwickeln. Diese Netzwerke und das Dorf, als ein Raum frei von Unterdrückung durch die Palmölindustrie, können genutzt werden, um den ArbeiterInnen wertvolle Informationen zu geben, bevor sie nach Malaysia gehen. Das Wissen über Themen wie Arbeitsplatz, Arbeitsbedingungen, Löhne, Arbeitsrechte und Arbeitsgesetze ist wertvoll für die ArbeiterInnen. Die Gewerkschaft und NGO-Mitglieder in Indonesien werden den ArbeiterInnen helfen, indem sie ihnen ein Training geben, als Vorbereitung auf die Arbeit in den Plantagen in Malaysia. Inzwischen ist die malaysische Gewerkschaft SPIEU in der Lage, die ArbeiterInnen zu unterstützen und zu organisieren, wenn sie in Malaysia ankommen. Da es unterschiedliche räumliche Netzwerke gibt, die die ArbeiterInnen aus Java und Sumatra mit der Halbinsel Malaysia, ArbeiterInnen aus Sulawesi und den östlichen Inseln mit Sabah und ArbeiterInnen aus Kalimantan mit Sarawak verbinden, ist der Plan, bestimmte Organisationen mit jeder dieser Regionen zu verbinden. Zum Beispiel trafen sich im Mai 2015 SPIEU und die Gewerkschaft SPBI in Nunukan (Serikat Pekerja Borneo Indonesia), und vereinbarten enger zusammen zu arbeiten. Dies ist bedeutsam, da Nunukan der wichtigste Transitplatz für ArbeiterInnen ist, die in Sabah ankommen. Diese Pläne sind noch in einem frühen Stadium, Haupthindernisse sind fehlende Mittel und Organisatoren, um diese Aktivitäten zu unterstützen und auszuweiten.

Transnationale soziale Netzwerke zwischen WanderarbeiterInnen könnten die Grundlage für Organisationsstrategien bilden.



ArbeiterInnen und die Umwelt _____

Normalerweise werden Ausbeutung, Arbeitsbedingungen und die Rechte von ArbeiterInnen als soziale Probleme angesehen, getrennt von den ökologischen Schäden, die durch die Palmölindustrie verursacht werden. Dies wird auch von dem RSPO reflektiert, der zwei Kategorien für NGOs hat: ökologische oder soziale. Diese Trennung wurde bereits von Bewegungen in Indonesien in Frage gestellt, indem sie den Kampf gegen die großflächigen Monokulturen mit dem Kampf um Landrechte und für eine alternative Form der Landwirtschaft, die auf Ernährungssouveränität basiert, verbinden (Peluso et al. 2008). Viele Kämpfe um Palmöl haben keine enge Naturschutz-Agenda, sondern können als Teil einer breiter angelegten Umweltgerechtigkeitsbewegung begriffen werden. Doch bei der Frage der Arbeitsbedingungen ist die Verbindung zwischen Sozialem und Ökologischem weniger offensichtlich. In erster Linie entsteht ein sachlicher Widerspruch zwischen Arbeiterkämpfen und Umweltzielen. Durch ihre Arbeit sind ArbeiterInnen damit beschäftigt, Wälder zu roden, Ölpalmen anzupflanzen und Düngemittel sowie Pestizide zu verteilen. Ihre konkrete Arbeitsaktivität steht daher im Widerspruch zu ökologischen Zielen. Sie suchen nach Arbeit auf neuen Plantagen und sind daher unwahrscheinliche KoalitionspartnerInnen für Bewegungen, die die weitere Expansion der Palmölindustrie stoppen wollen. Manchmal werden sie von ihrem Arbeitgeber mobilisiert, um für die Unternehmensagenda zu demonstrieren oder sie werden in Konflikten mit BäuerInnen als Schläger eingesetzt.

Dieser scheinbar einfache Widerspruch löst sich auf, wenn wir diese Arbeit als entfremdete Arbeit sehen. Als ArbeiterInnen haben sie keine Kontrolle über ihre

eigene Arbeitskraft, sondern sie verkaufen sich an die Palmölindustrie. Sie kontrollieren auch nicht das Ergebnis ihrer Arbeit. Das bedeutet, dass sie von ihrer eigenen Arbeitskraft entfremdet sind, indem sie sie nur als Mittel zum Zweck sehen, das heißt, einen Lohn zu verdienen. Dies charakterisiert ihre tägliche Arbeitsroutine, da das Management und die VorarbeiterInnen die Aufgaben für sie bestimmen. Die Entfremdung von der Arbeit ist mit der Entfremdung von der Natur verbunden, die durch die Praxis großflächiger monokultureller Plantagen reproduziert wird. Die Logik, die aus der Warenproduktion und der Notwendigkeit zu akkumulieren entsteht, dominiert sowohl die Natur als auch die Arbeit. Der Wettbewerb des Welthandels diktiert, dass die Ölmühlen immer größer werden und die Produktion 24 Stunden am Tag und sieben Tage die Woche (24/7 Produktionszyklus) laufen muss, was wiederum die gesamten Regionen prägt in Form von riesigen monokulturellen Plantagen, Produktivitätssteigerungen usw.

Die entfremdete Form der Arbeit in der Palmölindustrie schafft zwei Verbindungen zwischen Arbeiterkämpfen und der Umweltgerechtigkeitsbewegung. Eine bezieht sich auf die ArbeiterInnen, in dem Sinn, dass sie ein Teil der Natur sind, das heißt als Teil der menschlichen Spezies. Die Biologie der ArbeiterInnen, das heißt unter anderem ihre Gesundheit, wird durch die Art und Weise beeinflusst, wie Palmöl hergestellt wird, durch die Aufgaben, die sie erfüllen sollen und die von ihnen gefordert werden. Die zweite Verbindung liegt in dem Widerspruch zwischen der Erhöhung der Produktivität, der Ausbeutungsquoten und den Bestrebungen der ArbeiterInnen nach höheren Löhnen, besseren Arbeitsbedingungen usw.

Transport von Bündeln frischer Früchte zur Straße
(Foto: Kartika Manurung)

Gesundheit der ArbeiterInnen _____

Im Medan-Workshop wiesen ArbeiterInnen darauf hin, dass sie die Ersten sind, die von den Umweltauswirkungen einer entfremdeten Aneignung der Natur betroffen sind, wie sie charakteristisch für die Palmölindustrie ist. Die Knochenarbeit wie zum Beispiel die Ernte der Früchte oder das Sprühen von Düngemitteln fordert einen gesundheitlichen Tribut von den ArbeiterInnen, besonders in Verbindung mit dem Stücklohn und den Quoten, die erreicht werden müssen. Ab einem bestimmten Alter hören Erntearbeiter wegen Rückenproblemen auf, in diesem Job zu arbeiten. Ein weiteres Problem ist die Qualität des Trinkwassers. Der Mangel an natürlichen Quellen, die Verschmutzung durch das Abwasser der Palmölmühen oder auch durch Düngemittel und Pestizide macht die Wasserqualität oft zu einem ernsthaften Problem für die PlantagenarbeiterInnen.

Die schwerwiegendsten gesundheitlichen Auswirkungen auf die PalmölarbeiterInnen werden durch die Pestizide verursacht. Gefährliche Pestizide wie Paraquat, das in Europa und den USA verboten ist, werden nach wie vor auf den Plantagen in Malaysia und Indonesien verwendet. In einer Studie zu den gesundheitlichen Auswirkungen von Pestiziden auf Sprüherinnen fand die NGO Tenaganita (2002, i) heraus, dass Symptome von »Müdigkeit, Rückenschmerzen, Schwindel, Atemnot, Hautproblemen, Übelkeit, Augenreizungen, Kopfschmerzen, Engegefühl in der Brust und Schwellungen« häufig vorkommen. Frauen leiden am meisten unter den Vergiftungserscheinungen, da ihr Körper (»mehr Fettgewebe, dünnere Haut und geringere Nierenfunktion«) anfälliger für die Auswirkungen ist (ibid 7). Selbst eine kleine Menge kann die Augen der Arbeiterinnen anschwellen lassen. Obwohl Schutzkleidung in der Regel verbindlich vorgeschrieben ist, ist es sehr heiß, so dass die ArbeiterInnen die Kleidung während der Pausen oder zu anderen Zeiten ablegen. Sie waschen sich erst, wenn sie nach Hause kommen, das heißt, dass sie bis zu 8 Stunden dem Paraquat ausgesetzt sind, da es am Gras und am Körper klebt. Vor kurzem hat die Generalversammlung des RSPO den Antrag von Irene Fernandez von Tenaganita und dem Pestizid Aktions Netzwerk abgelehnt, die Verwendung für Mitglieder des RSPO zu verbieten.

Löhne und Produktivität _____

Die Forderungen der ArbeiterInnen im Palmölsektor beziehen sich in der Regel auf Löhne und Arbeitsbelastung, Vorgaben, Überstundenbonus usw. Das steht in Verbindung mit der Entfremdung der ArbeiterInnen. Ihr einziges Motiv für die Suche nach Arbeit in den Plantagen ist es, Geld zu verdienen – höhere Löhne sind ihre



größte Sorge. Gesundheitliche Probleme, Einrichtungen für Trinkwasser oder eine annehmbare Unterkunft oder die langen Arbeitszeiten sind auch Probleme, die aber in der Regel als ein notwendiger Kompromiss ausgehalten werden, um ein Einkommen zu verdienen. Viele kleinere Konflikte oder wilde Streiks basieren auf den Problemen um Löhne und Produktivität – das heißt um die vom Management gesetzten Ziele, die die ArbeiterInnen erreichen müssen, um den Grundlohn und die Bonuszahlungen zu verdienen.

Diese Probleme scheinen weit entfernt zu sein von den wichtigsten Forderungen der Umweltschutz- und Umweltgerechtigkeitsbewegungen, die sich in der Regel auf einen allgemeinen Expansionsstopp von Palmöl konzentrieren, einem Ende der Umwandlung von Wäldern und Mooren, der Anerkennung von Landrechten der lokalen Bevölkerung, den Wechsel weg von dem monokulturellen Produktionssystem, dem Ende des Einsatzes von Pestiziden, Methanbindung in POME Lagunen, usw. Indirekt hätten die Forderungen der ArbeiterInnen, wenn sie erfüllt würden, einen Einfluss auf viele dieser Aspekte.

Als Beispiel soll der Aspekt der Beschäftigungsmöglichkeiten dienen. ArbeiterInnen suchen nach Jobs im Palmölsektor, was darauf hindeutet, dass sie ein inhärentes Interesse an einer ständig expandierenden Palmölindustrie haben. Aber das ist nicht unbedingt der Fall. Konkrete Kämpfe durch ArbeiterInnen gegen eine höhere Produktivität, angetrieben durch das Management, können auch zu höheren Beschäftigungsquoten

Die Reparatur des Sterilisators. Die Arbeit in der Palmölmühle ist laut, schmutzig und gefährlich (Foto: Azman)



Protest von ArbeiterInnen und BäuerInnen in Medan, 2013. Auf der Fahne steht: »Hundert Jahre Palmöl. Die Menschen leiden.« (Foto: Oliver Pye)

führen. Wenn die Produktivität pro Arbeitskraft sinkt, muss die Verwaltung mehr ArbeiterInnen beschäftigen, um die gleichen Ziele zu erreichen. In ähnlicher Weise funktioniert eine Kampagne gegen den Einsatz von Pestiziden, die die ArbeiterInnen mit einbezieht. Sie würde nicht nur die ernstesten Gesundheitsbedenken thematisieren, sondern auch zu mehr Arbeitsplätzen führen, da es arbeitsintensiver ist, manuell zu jäten, zu mähen oder zu mulchen. Dies ist auch der Fall für einen fundamentalen Wandel der Palmölindustrie weg von der Produktion in Monokulturen hin zu einer Produktion, in der Ölpalmgruppen in eine Landschaft von natürlichen Wäldern, Agroforstsystemen und in Kleinbauernwirtschaft integriert sind. Diese Art von Produktionssystem würde auch mehr Arbeitskraft pro Hektar benötigen.

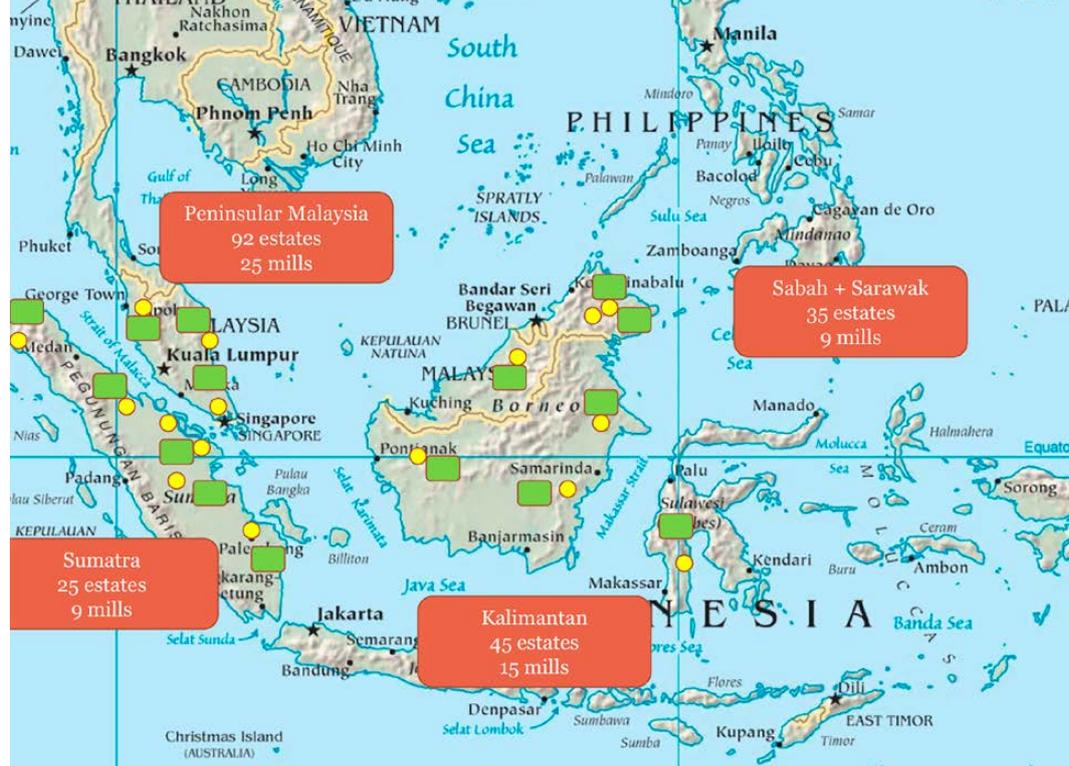
Daher würde ein ökologisches Produktionssystem mehr Arbeitsplätze schaffen, ein Argument, das ArbeiterInnen ansprechen könnte. Mehr Arbeitsplätze pro Hektar würde noch einen zusätzlichen Vorteil bringen, nämlich die Erhöhung der Kosten und Verringerung der Profitabilität. Der wichtigste Faktor der massiven Expansion von Palmöl sind die außerordentlich hohen Gewinnraten in diesem Sektor. Kapital fließt in neue Fabriken und Plantagen, nicht weil die Investoren Palmöl besonders mögen, sondern weil die Renditen im Vergleich zu anderen Anlagemöglichkeiten so hoch sind. Um die Geschwindigkeit der Expansion zu verringern ist es daher notwendig, die Rendite für Investitionen zu senken. Deshalb ist die Frage nach den Löhnen von entscheidender Bedeutung für ArbeiterInnen und die Umweltbewegung. Wie oben dargestellt, ist das Potenzial für höhere Löhne in Anbetracht der aktuellen Ausbeutungsrate enorm. Aber um einen Einfluss auf die Investitionsströme zu haben, müssen die Löhne sig-

nifikant erhöht werden, auf ein »angemessenes Existenzminimum« von 800 oder 1.000 Euro pro Monat. Wenn PalmölarbeiterInnen ähnliche Löhne bekommen würden wie ArbeiterInnen in Teilen Europas, dann würde Palmöl eine deutlich positive soziale Wirkung haben. Letztendlich sind es die Klassenkämpfe um Löhne und Produktivität, wo der Kampf um die Umwelt entschieden wird.

Allianzen mit KleinbäuerInnen und der Umweltgerechtigkeitsbewegung –

Wenn Umweltbewegungen die Arbeiterkämpfe für höhere Löhne und niedrigere Produktivitätsziele unterstützen würden, könnte es zu den oben beschriebenen indirekten Auswirkungen führen. Aber erfolgreiche Arbeiterkämpfe und Organisation haben eine andere Wirkung, die auf lange Sicht noch wichtiger ist. Die Erfahrung erfolgreicher Streiks und Organisation entwickelt ein politisches Bewusstsein und ein Klassenbewusstsein der ArbeiterInnen – damit eröffnet sich die Möglichkeit für Allianzen zwischen den ArbeiterInnen auf einer explizit politischen Ebene.

Die Erfahrungen aus der Geschichte der SARBUPRI (siehe oben) und neuere Beispiele aus Nord-Sumatra (Saurin et al. 2011) zeigen, dass die PlantagenarbeiterInnen sich den bäuerlichen Forderungen und umgekehrt anschließen können, da die ArbeiterInnen oft landlose BäuerInnen sind. Die ArbeiterInnen, die die Plantagen in Nord-Sumatra in den 1950er Jahren besetzt hatten, fingen an, das Land aufzuteilen und es an BäuerInnen ohne Land zu verteilen. In den letzten Jahren haben die PlantagenarbeiterInnen in Nord-Sumatra Bauernorganisationen eingerichtet,



um für eine Landreform zu mobilisieren. Sie arbeiten für Unternehmen, die ihnen das Land ihrer Vorfahren vor Jahrzehnten weggenommen haben (Saurlin et al. 2011). Eine politische, themenübergreifende Arbeiterbewegung in der Palmölindustrie könnte sich auch explizit auf die zentralen Forderungen der Umweltgerechtigkeitsbewegung beziehen, indem sie sich für Gesundheitsfragen einsetzt, Umweltforderungen in den alltäglichen Kampf um die Arbeitsbedingungen integriert und durch den Beitritt in eine zukunftsweisende Allianz für die Transformation der Palmölindustrie in ein System der Produktion, das sowohl die ArbeiterInnen als auch die Umwelt respektiert.

Länderübergreifende Solidarität

Allmählich erhalten die Fragen der Arbeitsbedingungen und der Ausbeutung in der Palmölindustrie die Aufmerksamkeit von NGOs und den Medien, vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika. Normalerweise liegt der Fokus auf den schlimmsten Aspekten der Ausbeutung der ArbeiterInnen wie Sklaverei und Kinderarbeit (Accenture for Humanity United 2013, International Labour Rights Watch und Sawit Watch 2013, World Vision 2013), aber ohne die ArbeiterInnen als aktive Subjekte zu betrachten, die in der Lage sind, ihre eigene Situation zu verbessern. Dies führt zu politischen Interventionen, die versuchen, Sozial- und Arbeitsstandards in Corporate Social Responsibility-Initiativen wie RSPO zu integrieren, oder sie in verbraucherorientierte Kampagnen einzubetten. Zum Beispiel empfiehlt Accenture for Humanity (2013,3) »Interventionen für die wichtigsten Stakeholder-Gruppen, nämlich Regierungen und Unternehmen, um die branchenweite Abhängigkeit von und die Aussetzung durch die Sklaverei zu beseitigen«, aber die Arbeiter-

Innen und Gewerkschaften werden dabei als »Stakeholder«, die in der Lage sind, Aktionen durchzuführen, völlig ignoriert. Vielmehr sprechen sie diejenigen an, die für die Herstellung und tägliche Wiederholung der ausbeuterischen Bedingungen in der Palmölindustrie verantwortlich sind.

Anstatt ArbeiterInnen als passive Opfer zu sehen, denen durch Verbraucherkampagnen oder NGOs im Norden geholfen werden muss, denken wir, dass sich die Solidaritätsarbeit auf die Unterstützung der Selbstorganisation und Selbstemanzipation der ArbeiterInnen in der Palmölindustrie konzentrieren sollte. Die ArbeiterInnen entwickeln bereits ihre eigenen Netzwerke und Formen des alltäglichen Widerstands. Was fehlt ist eine explizit politische Basisorganisation, entweder als Gewerkschaft oder in anderen Formen, die die ArbeiterInnen verbindet und die gemeinsame Aktionen über transnationale Unternehmen oder die gesamte Branche koordiniert. Der Hauptgrund für diese Lücke ist die gewaltsame Zerstörung der Arbeiterbewegung in der Vergangenheit, für die Deutschland und Europa zum Teil verantwortlich sind. Eine einfache Form der Solidarität ist es deshalb, Organisatoren zu unterstützen, die stärkere Organisationen entwickeln können. Dies muss sorgfältig geschehen, um eine finanzielle Abhängigkeit gegenüber den Geldgebern und eine entsprechende »NGOisierung« von Basisarbeiterorganisationen zu verhindern. Zur Zeit begrenzen finanzielle Beschränkungen die Geschwindigkeit, mit der sich bestehende unabhängige Gewerkschaften in neue Plantagen und Regionen ausweiten können. Eine andere Form der Solidarität wären Kampagnen zum Schutz von MenschenrechtsverteidigerInnen, wenn ArbeiterInnenaktivisten mit Repression konfrontiert sind.

Ein vielversprechender Ansatz im Kampf gegen die zerstörerischen Auswirkungen von Palmölplantagen ist

Sime Darby-Grundstücke und Mühlen in Malaysia und Indonesien. ArbeiterInnen transnational zu verbinden könnte zu verbindlichen Verhandlungsmacht erhöhen.

die Frage nach einem angemessenen Lohn im Unterschied zum Mindestlohn. Kampagnen um Gesetzgebungen für einen Mindestlohn sind zu einem Standardformat von Arbeitskämpfen in anderen Sektoren geworden. Aber sie beschränken die Selbstorganisation und die Entwicklung der eigenen Streikfähigkeiten der ArbeiterInnen, da sie in erster Linie auf staatliche Intervention fokussieren. Kampagnen um ein »angemessenes Existenzminimum« geben den ArbeiterInnen dagegen eine aktivere Rolle bei der Festlegung und Anpassung von Lohnforderungen auf Grundlage ihrer eigenen Wahrnehmung dessen, was gerecht und fair ist. ArbeiterInnen müssen auch ihre eigenen Kapazitäten für die Organisation von Betriebsstreikmaßnahmen entwickeln, um ihre Forderungen durchzusetzen, und je mehr sie ihre Wirkung vergrößern und auf transnationaler Ebene durchführen können, desto mehr können sie erreichen. Auf diese Weise werden Debatten über ein angemessenes Existenzminimum und wie man es erreicht ein offener Prozess, der die Macht der ArbeiterInnen auf der Plantagen- und Betriebsebene erhöht. Angesichts der aktuellen Ausbeutungsrate (siehe Tabelle 1), die bei etwa 1000 Prozent liegt, wenn der Weltmarktpreis für CPO bei 700 US-Dollar pro Tonne liegt und noch viel höher ist, wenn die Preise 1.200 US-Dollar erreichen, wie es in der Vergangenheit der Fall war, wird der Spielraum für bedeutsame Lohn erhöhungen ein offener Prozess. Erfolgreiche Kämpfe um ein angemessenes Existenzminimum können daher die Bestrebungen der ArbeiterInnen stärken anstatt sie zu blockieren, indem sie die Logik der Armutslöhne und Mindestlöhne akzeptieren.

Wie oben erläutert, ist die Solidarität für eine deutliche Steigerung der Löhne im Palmölsektor ein einfacher Weg für die Umweltbewegung, um Verbindungen mit der Arbeiterbewegung zu schaffen, da dies die Rentabilität der Industrie reduzieren und die Investitionsströme verlangsamen würde. Auf längere Sicht könnten die Verbindung zwischen Gruppen von ArbeiterInnen entlang der globalen Produktionsnetzwerke (oder korrekter, der transnationalen Produktionsnetzwerke) in der Palmölindustrie eine viel größere Wirkung haben (siehe Transnational Information Exchange für solche Erfahrungen in der Textilindustrie, TIE und Verdi, undatiert). Im Moment sind Arbeiterbewegungen noch am Nationalstaat orientiert, während das Kapital seine Produktion transnationalisiert hat. Diese Produktionsnetzwerke sind für koordinierte Streikaktion potenziell anfällig sind, das Herunterfahren eines Gliedes in der Kette würde Auswirkungen auf den Gewinnfluss der gesamten Branche haben. Wenn die Palmöl-kritische Umweltbewegung in Deutschland beginnen würde, Verbindungen mit verschiedenen Gruppen von ArbeiterInnen in der globalen Produktionskette zu schmieden (Beschäftigte im Einzelhandel, Transport-

arbeiterInnen, HafendarbeiterInnen, ArbeiterInnen in Verarbeitungsanlagen, LandarbeiterInnen, FabrikarbeiterInnen, RaffineriearbeiterInnen usw.), würde sie auf lange Sicht belohnt werden, indem die Verbindung zwischen ArbeiterInnen und der Umwelt von Beginn an in den Mittelpunkt der Organisationsstrategien rücken würde. Dies ist von unschätzbarem Wert für Strategien, die auf eine sozial-ökologische Transformation der aktuellen Verbrauchs- und Produktionsmuster abzielen.

Anmerkung

- 1 Alle AutorInnen sind an dem transnationalen Netzwerk für transnationale Gewerkschaftsstrategien in der Palmölindustrie beteiligt. Einige der wichtigsten Ergebnisse dieses Artikels sind in dem Workshop »A Transnational Plantation Precariat. Ideas on Organising Workers in the Palm Oil Industry« in Medan 2015 entstanden. Dank an die Stiftung Umverteilen und Misereor, die diesen Workshop unterstützt haben. Soweit nicht anders angegeben, beruhen die hier präsentierten Informationen auf den umfassenden Erfahrungen der AutorInnen durch die Arbeit, Recherche und Organisation über und mit den ArbeiterInnen in der Plantagenindustrie.

Über die AutorInnen

Saurin Siagan ist Gründer der NGO Hutan Rakyat Institut (HARI). Vorher arbeitete er mehrere Jahre bei Lentera Rakyat, einer Organisation, die Initiativen von ArbeiterInnen und Bauern in Nord Sumatra darin unterstützt, sich selbst zu organisieren.

Kartika Manurung arbeitete bei der NGO Kelompok Pelita Sejahtera (KPS) und war in mehrere anwendungsbezogene Forschungsprojekte zu PlantagenarbeiterInnen involviert. Sie arbeitet nun mit HARI und mit der Frauenorganisation Perempuan Mahardhika

Oliver Pye und **Ramlah Daud** haben ein dreijähriges Forschungsprojekt zu indonesischen Arbeitsmigranten, zwischen 2010–2013, in der Malaysischen Palmöl-Industrie durchgeführt (finanziert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft). Ein besonderer Dank gilt Yuyun Harmono und Tatat, die ebenfalls an dem Projekt mitgearbeitet haben.

Literaturverzeichnis

- Accenture for Humanity United (2013): *Exploitative Labor Practices in the Global Palm Oil Industry*. http://humanityunited.org/pdfs/Modern_Slavery_in_the_Palm_Oil_Industry.pdf.
- Amnesty International (2010): *Trapped: The Exploitation of Migrant Workers in Malaysia*. <https://www.amnesty.org/en/documents/ASA28/002/2010/en/>.
- Borras, Saturnino M.; Franco, Jennifer C.; Isakson, Ryan; Levidow, Les and Vervest, Pietje (2014). *Towards Understanding the Politics of Flex Crops and Commodities: Implications for Research and Policy Advocacy*. Think Piece Series on Flex Crops & Commodities (1). Amsterdam: Transnational Institute.
- Kumar, Dileep M., Noor Azizi Ismail and Normala S Govindarajo (2014): Way to Measure the Concept Precarious Working Conditions in Oil Palm Plantations. *Asian Social Science; Vol. 10, No. 21*.
- Fernandez, Irene (2011): *Navamukunda and NUPW irrelevant to the working class*. <http://www.freemalysiatoday.com/category/opinion/2011/11/04/navamukunda-and-nupw-irrelevant-to-the-working-class/>
- Idrus, N.I. (2008) 'Makkunrai passimokolo'. Bugis migrant women workers in Malaysia. In Ford, M. and L. Parker (eds), *Women and Work in Indonesia*, New York and London: Routledge, 155–194.
- ILO (2007). *348th Report of the Committee on Freedom of Association*. http://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/@ed_norm/@relconf/documents/meetingdocument/wcms_087609.pdf
- International Labour Rights Watch and Sawit Watch (2013): *Empty Assurances*. <http://www.laborrights.org/stop-child-forced-labor/resources/empty-assurances>.
- Jones, S. (2000): *Making Money off Migrants. The Indonesian Exodus to Malaysia*. Hongkong: Asia 2000 and Wollongong: Centre for Asia Pacific Social Transformation Studies.
- Kaur, Amarjit (2014): Plantation Systems, Labour Regimes and the State in Malaysia, 1900–2012. *Journal of Agrarian Change, Vol. 14 No. 2*, April 2014, pp. 190–213.
- Li, T.M. (2009) To make live or let die? Rural dispossession and the protection of surplus populations, *Antipode 41(S1)*: 66–93.
- Li, Tania M. (2015): *Social Impacts of Palm Oil in Indonesia*. http://www.cifor.org/publications/pdf_files/OccPapers/OP-124.pdf
- Peluso, N.L., S. Afif and N.F. Rachman 2008. Claiming the Grounds for Reform: Agrarian and Environmental Movements in Indonesia. In: Borras S.M., M. Edelman and C. Kay, eds. *Transnational Agrarian Movements Confronting Globalization*. Chichester: Wiley-Blackwell, pp. 91–121.
- Pye, Oliver (2016): Deconstructing the RSPO. The Round Table on Sustainable Palm Oil and the Palm Oil Industrial Complex, in: Cramb, Rob and John McCarthy (eds.): *The Oil Palm Complex: Agrarian Transformation, State Policy, and Environmental Change in Indonesia and Malaysia*. In print.
- Pye, Oliver, Ramlah Daud, Yuyun Harmono and Tatat (2012): Precarious Lives: Transnational biographies of migrant oil palm workers. *Asia Pacific Viewpoint 53/3*, 330–342.
- Ramasamy, Palanisamy (1994): *Plantation Labour, Unions, Capital, and the State in Peninsular Malaysia*. Oxford, Kuala Lumpur: Oxford University Press.
- Savaranamuttu, Johan (2012): The Political Economy of Migration and Flexible Migration Regimes. The Case of the Oil Palm Industry in Malaysia, in: Pye, Oliver and Jayati Bhattacharya (eds.): *The Palm Oil Controversy in Southeast Asia. A Transnational Perspective*. Singapore: ISEAS, 120–139.
- Serbundo (2013): *Indonesian Trade Unions Alliance (Serbundo). Stop exploitation of plantation and industrial labor. Stop a large scale plantation expansion*. http://sawitwatch.or.id/wp-content/uploads/2013/11/Statement-RSPO_eng.pdf.
- Siagian, Saurin P, Amin Siahaan, Buyun and Nur Khairani (2011): *The Loss of Reason. Human Rights Violations in the Oil-Palm Plantations in Indonesia*. https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Aktuell/Aktuell_22_loss-of-reason.pdf.
- Stoler, Ann Laura (1995): *Capitalism and Confrontation in Sumatra's Plantation Belt, 1870–1979*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Tenaganita (2006): *Acting today for tomorrow's generation*. Proceedings of the Regional Conference on Stateless/Undocumented Children in Sabah. Kuala Lumpur.
- Tenaganita and Pesticide Action Network Asia Pacific (2002): *Poisoned and Silenced. A Study of Pesticide Poisoning in the Plantations*. Kuala Lumpur.
- TIE and Verdi (undated): *Exchains. Internationale Solidarität zwischen Beschäftigten entlang der Textil-, Bekleidungs- und Einzelhandelskette*. http://www.tie-germany.org/what_we_do/pdfs_ExChains_Project_Joint_Campaign/ExChains_NL_campaign_background.pdf.
- White, Ben (2016) Remembering the Indonesian Peasants' Front and Plantation Workers' Union (1945–1966), *The Journal of Peasant Studies, 43:1*, 1–16.
- World Vision (2013): *Forced, Child and Trafficked. Labour in the Palm Oil Industry*. <http://campaign.worldvision.com.au/wp-content/uploads/2013/04/Forced-child-and-trafficked-labour-in-the-palm-oil-industry-fact-sheet.pdf>.



Impressum

© Stiftung Asienhaus, Köln, August 2016

Titel:

ArbeiterInnen in der Palmölindustrie – Ausbeutung, Widerstand und transnationale Solidarität (Übersetzung von »Workers in the Palm Oil Industry«, Stiftung Asienhaus, März 2016)

Autoren:

Oliver Pye, Ramlah Daud, Kartika Manurung und Saurin Siagan; *Übersetzung:* Stefanie Hess
Redaktion: Uwe Hoering, Monika Schlicher, Jonas Werdes

Herausgegeben von:

Stiftung Asienhaus
Hohenzollernring 52
50672 Köln

Satz und Gestaltung:

Klartext Medienwerkstatt GmbH, Essen, Germany
<www.k-mw.de>

Appell für die Fröhschicht in einer Palmölmühle in Sabah. Palmöl-ArbeiterInnen haben das Potenzial für machtvollere gemeinsame Aktionen (Foto: Oliver Pye)

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Stiftung Asienhaus verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Kontakt:

Stiftung Asienhaus
Hohenzollernring 52
50672 Köln, Germany
Tel.: +49-(0)221-716121-11
<www.asienhaus.de>
<monika.schlicher@asienhaus.de>

Gefördert von:

Engagement Global im Auftrag des BMZ

